

Erscheint täglich Nachmittags
mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.

Abonnementpreis
vierteljährlich für Halle und durch
die Post bezogen 2 Mark.

Inserationspreis
für die vierspaltige Corpus-
Zeile über deren Raum 15 Hg.

Halle'sches Tageblatt.

Vierundachtzigster Jahrgang.

Amtliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle.
Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

Beilageblätter 9 Mark.

Inserate
für die nächstfolgende Nummer
bestimmt, werden bis 9 Uhr Vor-
mittags, spätere dagegen tags
über erbeten.

Inserate beständig für
Annoncen-Bureau.

Nr. 48.

Dienstag, den 27. Februar.

1883.

Ausgabe- und Annahmestellen für Inserate und Abonnement bei Aug. Apelt, Leiygstr. 8, Rob. Cohn, gr. Steinstraße 73, M. Dannenberg, Geißstraße 67,
Albert Schmidt, Domplog 8, F. W. Matze, „Zum Guttenberg“, Königsstraße 20, Ludw. Kramer, Diemitz.

Für den Monat März eröffnen wir ein beson-
deres Abonnement zum Preise von 75 Pf. Be-
stellungen werden bei allen Reichs-Postanstalten, in
Halle in der Expedition und von anderen Orten
angenommen.

* Gladstone und die irische Verschönerung.

Der Verschönerungsprozess in Dublin gestaltet sich zu einem politischen Fiasco für Mr. Gladstone. Es stellt sich heraus, daß der Premier und seine Freunde im Kabinete über den eigentlichen Charakter der irischen Bewegung im Allgemeinen und der Landliga im Besonderen vollständig desorientiert waren und die Tories im letzten Frühjahr mit ihrem Vorwurfe, die Regierung mache sich mit ihrer zu weit gehenden Rücksicht gegen die Häupter der Liga indirekt zum Mitschuldigen einer revolutionären Bewegung, zu der Gladstone während der Wahlkampagne seine Hand-
greifliche Beweise; diese werden aber jetzt von dem Fol-
ge-Berichtsjoh von Rilmainham in Halle und Fülle er-
bracht. Es erweist sich jetzt, daß unter den Mitglieder
des Kabinetes nur Mr. Forster, der damalige Staatssekre-
tär von Irland, einen halbwegs klaren Einblick in die
Verhältnisse der Insel hatte, und daß er, von den Kollegen
in der Regierung überstimmt, das Feld räumen mußte, als
diese den sogenannten Rilmainham-Pact mit Parnell und
Genossen eingingen. Mr. Forster vertrat die Ansicht, daß
das Beharren der Staatsführung auf dem legalen Boden nur
eine ostentative, auf Täuschung berechnete Komödie sei und
daß zwischen ihnen und der eigentlichen Revolutionspartei,
den Fenians, als deren Haupt O'Donovan Rossa in New-
York sich aufstellte, intime Beziehungen beständen, welche
ein gemeinsames Handeln begünstigen. Forster wollte zwischen
der auf Grund der so freimüthig englischen Vereinigungse-
rklärungen und die folgenden derselben respektierenden Van-
digen und den revolutionären Aktionsmännern keinen Unter-
scheid gemacht wissen. Er sahe die Verhinderung der „Ver-
schönerung“, zu denen er alle Führer und Mitglieder der Liga
rechnete, bewirkt und glaubte damit, obwohl er die Fäden
der Verschönerung nicht in die Hand bekommen hatte, die
Verschönerung selbst zu treffen. Wie es sich jetzt bis zur
Grenze hat herausgestellt, war er auf der richtigen Fährte
und hätte vielleicht, wenn er nicht durch die übrigen Mit-
glieder des Kabinetes beirrt worden wäre, großes Ansehen
verdiene können.

Gladstone und seine nächsten Freunde theilten die An-
sicht Forsters nicht. Sie hielten an der Unterscheidung
zwischen der legalen, wenn auch excentrisch-extremen agri-

rischen und politischen Reformbewegung einerseits und der
mit verbrecherischen Mitteln arbeitenden Revolutionspartei
der Terroristen andererseits fest. Von dieser Auffassung
gingen sie aus, als sie mit den Häuptern der Verdächtigen
in Rilmainham-Gefängnisse unterbandeln und jenen Pact
vereinbarten, durch den die Landliga einen freieren Spiel-
raum für ihre Agitation und die Unterfütterung der Regie-
rung zur Erreichung ihrer oftensibel zur Schau gestellten
Programmpunkte erhalten sollte.

Mr. Forster trat damals bekanntlich von seinem Posten
als Staatssekretär für Irland zurück und der Lord im
Parnell-Pact gab der Regierungspolitik eine andere Ven-
dung. Die Mittel, mit denen dieses Mittel und zahlreiche
andere in Scene gesetzt worden waren, floßen aus der
Kasse eben derselben Landliga, mit der Gladstone unmit-
telbar vorher zu patrischen sich herbeigelassen hatte und mit
der er auch später noch zu lieblichen pflegte. Hatte der
Premier nicht einen so ungeheuren Fonds an Popularität
und im Unterhause nicht ein so gut gedulltes Werkzeug
für seine Zwecke, so würde er den Stoß, welche die Dubli-
ner Entschlüssen seiner politischen Unschicklichkeit verjeten,
schwer zu empfinden haben.

Und auch in diesem Unterhause und unter dieser wohl
disziplinirten Majorität machte sich die Unzufriedenheit
über Gladstone's irische Politik schon vor den neuesten
sensationalen Dubliuer Entschlüssen laut bemerkbar.
Marquis Harrington wurde in der ersten Sitzung des
Unterhauses von der Majorität beifallen in demonstrativer
Weise begrüßt, weil er es gewagt hatte, etliche Tage vor
der Parlaments-Eröffnung den jungen Herrern Gladstone
wegen seiner für die Honorable-Partei sympathischen Aus-
sagen scharf abzupfeifen und damit auch über den Kopf
des Sohnes hinweg nach dem Vater zu zielen. Die letz-
tere bekanntlich geworden Entschlüssen werden die Majorität
in der am 15. d. fundgegebenen Meinung nur bekräftigt
haben; der Opposition gegen sie eine schneidende Waffe in
die Hand, und wenn sie dieselbe nicht mit durchschlagendem
Erfolge zu gebrauchen wollte, so ist daran die Schwäche
ihres Armes, nicht die Ungünstigkeit der Waffe Schuld.
Gladstone selbst vorläufig noch gesundheitsfahler in Ganges
und es könnte nicht Verwunderung erregen, wenn er seinen
Aufenthalt in dem provencalischen Kurorte abermals ver-
längern sollte, um den weiteren Verlauf des Dubliuer Pro-
zesses abzuwarten und den Eindruck wieder halbwegs ver-
gessen zu lassen, den die letzten Vorkommnisse der Kronzeugen
gemacht haben.

Die nächste Wirkung derselben wird sein, die gemäßig-
ten Elemente wieder zu kräftigen und den alten
Whigs, die von den Progressiven so sehr in den Hinter-
grund gedrängt worden waren, wieder einen größeren Ein-

fluß zu verschaffen. Dadurch, daß die irische Agrarbewe-
gung fortan nicht ohne ihre Komplikation von der Vorber-
schönerung gedacht werden kann, ist für einige Zeit allen
weitansgreifenden agrarischen Reformbestrebungen der Boden
entzogen worden und jener Theil des liberalen Regie-
rungsprogramms, der für die Whigs, für die altliberalen
Grundaristokratie den Stein des Anstoßes gebildet hat,
beseitigt. Das Kabinete wird dadurch, ohne daß eine Per-
sonalveränderung eintritt, in seinen unmittelbaren prakti-
schen Bestrebungen mehr konsolidirt, sozusagen mehr homogen.
Ob der Premier die bittere Lektion, die er da erhalten hat,
verwinden wird, wie er bisher jedem ähnlichen Mißgeschick
die Stirne geboten und daselbe zum Guten zu wenden ge-
wußt hat, hängt von dem Grade jener Regierungsmüdigkeit
ab, die man ihm zuschreibt. Bekanntlich hieß es, er wolle
nach seiner Rückkehr zwar den Vorsitz im Kabinete und die
Führerschaft der Partei behalten, das Schatzkammeramt aber
abgeben und sich auf den Ansehen ins Verban zurück-
ziehen. In seiner Charaktereigenschaft würde es liegen, gerade
jetzt, nach dem irischen Fiasco, diese Rücksichtnahme zu ver-
zagen, die Scharte wieder auszuweichen und in einer erfolg-
reichen parlamentarischen Campagne den Mißgriff vergessen
zu machen, der ihm bei den Friedensverhandlungen mit den
Whigskomplizen von Rilmainham passirt ist. Auf das Ver-
stärken seines Ehrgeizes, als Sachwalter Irlands aus dem
politischen Leben zu scheiden, muß Gladstone freilich fortan
verzichten. Auch sein scharfer Geist vermochte diese Auf-
gabe, die Quadratur des Kreises für jeden britischen
Staatsmann, nicht zu lösen.

Der Prozess mit seinen furchtbaren Entschlüssen macht
übrigens allen Anschein nach durchaus nicht die Wirkung
auf die Irländer, welche man in England wohl davon
erwartet haben mag. Die des Vorbes im Parnell-Pact be-
schuldigten Gefangenen werden bei ihrer zweifelhafte Ueber-
führung in das Gerichtsgebäude von der unbeschenden Menge
als Helden und Märtyrer einer heiligen Sache gefeiert
und selbst die parlamentarischen Führer der irischen Na-
tionalpartei haben kein Wort des Abwehrens gegen die Wür-
der, sondern machen nur immer von Neuem die englische
Herrschaft für das vergossene Blut verantwortlich. Von
America aus werden bereits wieder neue Verbindungsmittel
gegen die Engländer in Irland in Vorschlag gebracht.

Die „Irish World“, das in Newyork erscheinende
Organ der irischen Nationalisten, enthält in seiner neuesten
Nummer einen sensationellen Vorschlag für die Bildung
einer neuen und gigantischen Organisation zur Bekämpfung
der britischen Regierung in einer ganz neuen Weise. Von
der Voraussetzung ausgehend, daß Irland sich seine Unab-
hängigkeit nicht mit den Waffen in der Hand erkämpfen
lichen und gefelligen Vereinen, von Städten, von politischen
Korporationen, und aus Staatskassen zuließen. Während
sind oft die Zuschritten, mit welchen die von uns politisch
getrennten Deutsch-Österreicher, die sich mit allem mög-
lichen Vorwurfe herumschlagen müssen, ihr Schicksal dem
Nationalmuseum übermitteln, das ein geistiges Band um
alle Deutschen schlingt und in dem sie das Wahrzeichen der
Zusammengehörigkeit aller deutschen Stämme erblicken.
Werfen wir einen Blick auf die Zustände, welche dem
Nationalmuseum zuließen.

Die etatsmäßigen Einnahmen beliefen sich 1881 auf
im Ganzen 107 576 M. Der Beitrag des Reiches betrug
48 000 M., die anderer deutscher Staatskassen 13 000 M.,
deutsche Gemeinden bezahlten 7500 M. (Nürnberg 3000 M.,
Berlin 600 M., Dresden und Wien je 200 M. u. s. w.)
bis zu Beiträgen von 20 M.), die bayerischen Kreisstädte
2600 M., die bayerischen Distriktsräthe und württembergi-
schen Oberamtsverwaltungen ebenfalls u. s. w., endlich
eine große Reihe einzelner Personen im Ganzen 22 150 M.
Jahresbeiträge.

Die Einfassung der Beiträge von Privaten, Gemein-
den und Vereinen besorgen die „Pfleger“ des Museums,
die ihr Ehrenamt in über 400 Städten ausüben; sie sind
es auch, die fortwährend bemüht sind, die sich naturgemäß
immer wieder ergebenden Lücken in der Reihe der Bei-
tragenden auszufüllen und der Anstalt neue Freunde zu
gewinnen. Von Interesse sind die Summen, welche einzelne
Pflegerchaften jährlich abliefern, namentlich im Zusammen-
halte mit der Größe ihrer Einwohnerzahl und dem Reich-
thum derselben. Die höchste Summe lieferte 1881 das
aus 17 Herren bestehende Berliner Pflegerkollegium mit
900 M. ab, so daß die Reichshauptstadt auch in dieser
Beziehung an der Spitze steht. Nach Berlin folgt Dresden
mit 660 M., auf welche Summe sich die Beiträge Dan-
der energischen Thätigkeit des einen der beiden dortigen
Pfleger, Herrn Professor Dr. R. Steche, in letzter Zeit
gehoben haben. Hierauf kommt Ulm mit 636 M., Bremen
mit 600 M., Kassel mit 520 M., München mit 424 M.,
Dinkelsbühl mit 408 M., Leipzig mit 376 M., Weimaringen
und Mannheim mit 325 M., Ansbach und Heilbronn mit

Das germanische Nationalmuseum in Nürnberg.

Der Reizende, der in Nürnberg angekommen und den
Bühnen verlassen hat, erblickt, wenn er sich nach links
wendet, hinter den vielbesprochenen Mauern der Stadt ein
impulsantes Gebäude mit hohem zierlichen Giebel, leuchtend
rothem Ziegeldache, das von jenen stierischen Dachreitern
und Ertern mit spitzen Thürmen belebt wird, die sich in
Nürnberg in allen Straßen finden und so wesentlich zur
malerischen Erscheinung der Stadt beitragen. Rigt er sich
von diesem Anblicke verlor, eine Schritte hinter die
Stadtmauer zu lauten, so sieht er, daß dieses gewaltige
Haus nur den Theil eines größeren Gebäudekomplexes
bildet, der an materiellem Aussehen nicht hinter jenem zu-
rückbleibt und ein so eigenständliches Bild alterthümlicher
Architektur giebt, daß — wer dies nicht schon weiß — sicher
fort auf den Gedanken kommen muß, daß er hier vor
dem germanischen Nationalmuseum steht, von
dem er schon so manches gehört und für dessen Zweck er
vielleicht schon einmal — angefochten wurde.

Jawohl, angefochten! Denn seit 30 Jahren geht der
Kriegstheil durch das ganze deutsche Land und sammelt
Beiträge für diese nationale Anstalt, der man bei ihrer
Gründung weder Sammlungen noch Kapitalien oder ein
Geld, sondern nur in seinem Glauben, dem unerschöpflichen
Haar Freiherren von und zu Aufsee, einen allerdings uner-
müdlichen, vor keinen Schwierigkeiten zurückweichenden Vor-
stand gab.

Dann dessen späterem Nachfolger, Direktor Dr. A.
Gfunden, der seit dem Jahre 1868 an der Spitze des
Museums steht und die Verbetrounen für dasselbe nicht
minder energisch zu führen weiß, hat das germanische Na-
tionalmuseum heute bereits gleichberechtigt unter seinen größ-
eren Schwesteranstalten da. Seine Gründung war eine
dringende Nothwendigkeit für Deutschland. Man hätte zwar
allerdings keinen Mangel an Museen: aus den fürstlichen
Kunst- und Kunstsammlungen der früheren Zeiten hatten
sich in Ruinsjahrhunderte eine Reihe von Museen ge-
bildet, die hinsichtlich derer, einzelne Länder und Provinzen,
größere Städte errichteten solche (in Deutschland erstreckt
sich sogar seit einigen Jahren ein Dorf eines Museums),

in neuerer Zeit wurde eine große Anzahl von kunstgewerb-
lichen Museen gegründet, aber alle dienten lediglich ent-
weder lokalen oder provinziellen Zwecken.

Die Aufgabe, die ganze deutsche Kultur zur
Darstellung zu bringen, stellte sich erst und stellt
sich noch jetzt allein das germanische Nationalmuseum
und hierin liegt seine große Bedeutung und auch das Geheim-
nis des Ursprungs und der Sympathien, die ihm alle
deutsche Stämme zuwenden. Sein Zweck ist, die Geschichte
der deutschen Kultur von der sogenannten prähistorischen
Zeit an, sowohl als Ganzes, als auch in allen ihren
einzelnen Zweigen durch die sich noch erhaltenen Original-
denkmäler, die in systematisch abgerundete, wissenschaftliche
Sammlungen vereinigt werden sollen, zur Darstellung zu
bringen. Es ist durch sein Programm angewiesen, nicht
allein den hervorragenden Erzeugnissen des Kunstfleißes
unserer Vordorfen seine Aufmerksamkeit zu schenken, son-
dern es ist verpflichtet, die gleiche Sorgfalt auch den Er-
zeugnissen der handwerksmäßigen Thätigkeit der Vorfahr-
ten, den vielen scheinbar unbedeutenden Geräthen und Säch-
chen zuzuwenden, die sonst keine Gnade vor den Augen der
Sammler finden, da dieselben, so geringfügig sie an und
für sich auch erscheinen, doch ebenfalls geeignet sind, das
Bild der Vergangenheit zu ergänzen.

Daher das germanische Nationalmuseum sich nur
auf die Darstellung der Kulturgeschichte aller deutschen
Stämme beschränkt, so ist sein Programm doch umfangrei-
cher als das irgend einer anderen Anstalt, so daß es eigent-
lich ein großes Wagnis ist, eine solche riesige Aufgabe
lediglich durch Mittel zu lösen, welche der Anstalt freiwillig
dargebracht werden. Es ist aber bis jetzt ausschließlich
durch freiwillige Gaben erhalten und fortgebildet worden,
welche in Form von Tausenden von Jahresbeiträgen und
einmaligen Stiftungen dem Museum aus allen deutschen
Ländern, von Deutschen im fernsten Auslande, von den An-
gehörigen aller Stände und Berufsständen — an ihrer
Spitze Ihre Majestäten Kaiser Wilhelm und Kaiserin
Augusta, Ihre Kaiserliche Hoheit Kronprinz Friedrich
Wilhelm und Kronprinzessin Victoria, sowie Se. königliche
Hoheit Prinz Wilhelm von Preußen — von wissenschaft-

könne, wird folgender Plan zur Befreiung der Macht Englands in Vorschlag gebracht:

„Wir müssen Krieg führen“, so heißt es, nicht einen Krieg gegen England und Englandern, sondern einen Krieg gegen englisches Kapital, Krieg gegen englische Fabriken, gegen englische Dampfschiffe und gegen Englands Weizen und Getreide. Nun, die leichte Weise dies zu thun ist die folgende. Frau Darcy's Auh richtete neue Schiffe durch Linien-fahrt einer Kohlenflotte in einem Kanal in Glasgow an, als die deutsche Armee mit ihrer ganzen Artillerie Parüs in vier Monaten oder länger, während sie daselbst belagert, säßigke. Deshalb ist es köstlich, richtig angewendet, Millionen Mal vorzuziehen als Salpeter. Für diese Methode der Kriegführung brauchen wir fünfzehnhundert tüchtige, tapfere Männer und wir brauchen 500,000 Dollars für ihren einjährigen Unterhalt im Felde. Dreihundert dieser Männer sollten London, 50 Manchester, 50 Liverpool, 50 Bristol und 50 Glasgow aufziehen. Jeder dieser Soldaten sollte sich ein mödliches Zimmer mieten. Nach diesem Zimmer sollte er eine Kanne mit 3 Gallonen Schenk in seinem Koffer kassieren und eine Schachtel Streichhölzer. In einer stillen Nacht, auf ein Signal des kommandierenden Offiziers sollten 300 Bäume in verschiedenen Teilen Londons ausbrechen und gestürzt durch einen Aquinotialstrom würden sie ein Feuerwerk bilden, welche das Bündel der Welt sein würde. Die Bäume und Äste und Ästchen würden Fensterbänke bagucken fein. Beim Schreie dieses Brandes würden wir die Ehre unserer Unabhängigkeit als eine Nation lehen.“

* Politische Tagesübersicht.

Halle, 26. Februar.

Wie aus Rom berichtet wird, erklärte der „Moniteur de Rome“ am 21. d. M., daß eine Antwort des Kaisers Wilhelm auf den letzten Brief des Papstes bis dahin nicht eingetroffen war. Hieraus und aus der Mitteilung des Kultusministers v. Goshler am Freitag ergibt sich, daß das kaiserliche Schreiben erst in den allerletzten Tagen von Berlin abgegangen ist. Es ist kürzings merkwürdig, daß man auf festlicher Seite es so eilig hat, von einer Erwiderung des Kaisers zu hören, während der Papst sich doch für seine Antworten viel mehr Zeit nahm. Auf das Schreiben des Papstes vom 3. Dezember hatte der Kaiser schon am 22. desselben Monats geantwortet; der Papst dagegen erwiderte darauf erst am 9. Januar, und verzögerte, am 22. Februar, war Herr Bismarck schon wieder äußerst ungeduldig darüber, daß der Inhalt der letzten kaiserlichen Rückäußerung noch nicht veröffentlicht würde.

Der päpstliche „Moniteur de Rome“ schreibt in seiner gestrigen Nummer, wie man dem „V. Tagebl.“ telegraphirt:

„Fürst Bismarck würde durch die Berufung des Herrn von Bismarck ins Kabinett, falls er sich wirklich dazu entschließen, einen neuen Schritt begeben, weil die kirchenpolitische Situation sich verschoben würde, wenn einer der selber in Kulturkampf zum Minister ernannt werden sollte. Denn dieser würde dem Gang der gegenwärtigen preussisch-deutschen Politik jedenfalls eine andere Richtung geben.“

Man sieht daraus, wie genau der vatikanische Moniteur auch ohne Nuntius in Berlin von dem Aeußeren aller Berliner Vorgänge unterrichtet ist. Denn während Berliner Zeitungen erst am Sonnabend einer Unterredung Erwähnung thun, welche Herr v. Bismarck verlassene Woche mit dem Fürsten Bismarck hatte, war der „Moniteur de Rome“ ohnehin schon so genau davon unterrichtet, daß er bereits melancholische Schlüsse daraus zieht.

Zu den Beratungen über den Kultusetat im Abgeordnetenhaus bemerkt noch die „National-liberale Korrespondenz“:

Die Beratung des Kultusetats im Abgeordnetenhaus ist seitens des Centrums in einem Tone begangen worden, der deutlich genug anzeigt, daß man Vorkick, Zurückhaltung und Schonung in diesen Kreisen gegenwärtig nicht mehr für nötig hält, daß man nicht

der Ansicht ist, es schwebte in diesen Angelegenheiten noch Verhandlungen, die man durch ungelegene Vorgehen und hittere Reklamationen hindern zu dürftigeren Ergebnissen müßte. Aber die in vorigen Rathos gegen die Regierung und speziell gegen deren leitenden Mann geschleuderten Angriffe Bismarck's und die demonstrativen Beweisthaten in den Reihen des Centrums bei den nächsten Reichstagen mit ansehnlicher Stärke nicht mehr im Zweifel sein, welcher Wind auf intramontanen Seite weht. Anders war der Ton auch nicht zu Zeit der Beschäftigung des Kulturkampfes. Der Centrumsführer drängte mit einer gewissen Hast auf Entschlossenheit und Klarheit. Er fragte in bestimmter Weise, ob die Verhandlungen abgebrochen seien, ob auf den letzten päpstlichen Brief noch eine kaiserliche Antwort ergangen sei, falls diese geschähe, welche er den Inhalt des Schreibens wissen. Der Kultusminister bestimmte sich, die Verhandlungen als noch nicht abgebrochen darzustellen; er theilte mit, daß allerdings noch eine kaiserliche Antwort auf das letzte päpstliche Schreiben ergangen sei, über den Inhalt des Briefes ist er jedoch nicht im letzten Augenblicke abgehandelt worden, sondern er ist noch in Arbeit. Allein daß die Regierung die Situation nicht anders ansieht als das Centrum, wird gewiß allgemein der Grund der Ausführungen des Kultusministers sein. Das Ergebnis der Debatte im Abgeordnetenhaus heute scheint uns in dem wenn auch seitens der Regierung nicht offen ausgesprochenen Ermittelung zu bestehen, daß der jüngste Entwurf einseitig mit der Kirche keine Grundlage in erfolgsversprechenden weiteren Verhandlungen gegeben hat, daß die jüngste Verhandlungsbasis zu einem negativen Resultat gekommen ist. Die Kirche hat nicht gelassen, worüber man ernstlich verhandeln kann; die ultramontane Haltung ist trotz aller Wohlgegnenommenheit Schritte in aller Feindseligkeit fortgesetzt worden und hat gerade in den Augenblicken, wo die Stimmung in Regierungskreisen am veränderlichsten war, sich in einer Weise gezeigt, welche auch den Friedliebendsten die Gefahr und zugleich die Möglichkeit weiterer Verhandlungen zum Bewußtsein bringen mußte. Die augenblickliche Situation ist offenbar eine gespanntere, für die Herstellung freier Beziehungen ungünstigere, als es zu verschiedenen Malen seit dem Erlaß des neuesten Kirchengesetzes der Fall war.

Der seit längerer Zeit angekündigte Antrag der Fortschrittspartei zur Abänderung der Städteordnung ist nun endlich beim Abgeordnetenhaus eingebracht worden. Der Antrag hat beinahe mit dem Zweck, einer Anklage des Berliner Stadtverordneten-Kollegiums vorzugehen. Die Einbringung ist bisher verzögert worden, weil man eine Ablehnung befürchtete, aus welcher die Regierung einen Grund mehr für die Aufhebung der Städteordnung hätte entnehmen können. Jetzt soll nun auch das Centrum seine Zustimmung zu dem fortschrittlichen Antrage erklärt haben, wodurch dessen Annahme als gesichert betrachtet wird.

Der Steuerkommission des Abgeordnetenhauses war die Frage zur Beratung übergeben worden, ob das Steuergesetz nicht eine Abänderung der Verfassung verlangt. Die Kommission ist zur Vereinerung dieser Fragen gelangt, und zwar aus denselben Gründen, die bereits im Plenum angeführt worden sind, nämlich daß man für die früheren Gesetze auf Aufhebung der Klassensteuer und der untersten Stufen der Einkommensteuer und die Dauer von vier Monaten auch keine Abänderung der Verfassung für notwendig erachtet.

Die Kommission des Abgeordnetenhauses zur Vorbereitung der Verwaltungsverfassung hat am Freitag Abend die erste Sitzung beendet und heute die Beschlüsse der ersten Sitzung festgesetzt.

Im „Reichs-Anzeiger“ wird das neue Kirchengesetz, bezügl. die Einführung des unter dem Titel „Evangelisch-lutherisches Gesetzbuch der hannoverschen Landeskirche“ herausgegebenen Gesetzbuchs als gemeinsames Gesetzbuch der evangelisch-lutherischen Kirche der Provinz Hannover veröffentlicht.

Die menschengeliche Förderung freiwilliger Gaben an Lebensmitteln, Kleidungsstoffen, Brenn- und Hüllungsmaterialien, welche zu Gunsten der christlichen Wasserfahrtsmittel mit den preussischen Staatsbahnen bewilligt war, wird mit Ende dieses Monats eingestellt. Dagegen werden

die von Staats- oder Kommunalbehörden, sowie von Wohlthätigkeitsvereinen zu Gunsten der rheinischen Volkshelden angekauften, bezw. an diese Behörden u. s. w. abgetreten Sendungen an Saatgut, Viehfutter und Brennmaterial noch bis zum 15. Mai d. J. zur Hälfte des Taxifs auf den Staatsbahnen befördert.

In der Zeit vom 1. Januar bis 15. Februar d. J. sind innerhalb des deutschen Zollgebiets mit dem Anfang der Zoll- oder Steuervergütung abgerechnet worden: Randsgüter und Zucker in weißen, vollen, vollen Wägen 6091 811 K., alle übrige harte Zucker, sowie alle weißen, trocknen Zucker in Kristall-, Krüm- und Weisform 5302 658 Kq., Rohzucker 71 458 089 Kq.

Am Reichseinnahmen gelangen für die Zeit vom 1. April v. J. bis Ende Januar d. J. zur Aufzeichnung: Zölle 176 641 489 M. (10 197 993 M. mehr als im gleichen Zeitraum des Staatsjahres 1881/82), Tabaksteuer 6 880 681 M. (893 144 M. weniger), Händlungssteuer 43 287 678 M. (21 389 006 M. weniger), Salzsteuer 32 656 093 M. (872 761 M. mehr), Branntweinsteuer 29 253 434 M. (28 290 095 M. weniger), Uebergangsabgaben von 700 Weizen 97 770 M. (584 M. weniger), Branntwein 14 592 708 M. (527 753 M. mehr), Uebergangsabgaben von Bier 1 144 875 M. (114 343 M. mehr), Spiritussteuer 869 427 M. (10 754 M. weniger), Weichheitssteuer 5 684 146 M. (40 298 M. weniger), Stempelabgabe für Wertpapiere, Schulnoten, Wuchungen und Lotterielose 8 912 959 M. (5 132 386 M. mehr), Post- und Telegraphenverwaltung 126 115 850 M. (4 603 507 M. mehr), Reichsfinanzverwaltung 36 751 500 M. (954 024 M. mehr).

Das Reichseinnahmen abnahm hat auf Weidmeyer darüber, daß die von Frankreich in Hälften eingekessenen Weizenabgaben häufig angehoft sind und daß in Folge dessen ein Verlust am Inhalt eingetreten ist; erwidert: nach angeführten Ermittlungen finde eine solche Anhebung in Frankreich häufig seitens der Zollverwaltung und auch der Verkäufer bezügl. der Entnahme von Proben statt; die deutsche Zollverwaltung und die deutschen Eisenbahnen trügen keine Schuld an solchen Verhältnissen.

Die Donaufrenzenz trat am Sonnabend Nachmittag 3 Uhr zu einer Sitzung zusammen. Alle Mächte, mit Ausnahme von Bulgarien und Rumänien, waren vertreten. Wie das „Reuter'sche Bureau“ erzählt, hätte die Konferenz in dieser Sitzung fast alle Hauptfragen diskutiert und im Prinzip entschieden. Die Konferenz habe keine Kenntnis genommen von der Absicht Rumäniens, die Freigabe von Galaz, Ibraila und Kustendje aufzugeben und sich dieser Absicht überhaupt keine Erwähnung zu machen. Die nächste Sitzung der Konferenz werde wahrscheinlich am Mittwoch stattfinden.

Das französische „Journal officiel“ hat gestern die Dekrete veröffentlicht, durch welche der Herzog von Anjou, der Herzog von Chartres und der Herzog von Monaco in Nationalität versetzt werden. Der Dekret ist ein Bericht des Kriegsministers Thibaudin vorausgeschickt, in welchem die Erziehung dieser Prinzen verlangt wird, weil die öffentliche Meinung erregt sei durch die Unzufriedenheiten, die aus der Zugehörigkeit der früheren Herrscherfamilien entstammenden Offiziere zur Armee entspringen. Denn die großen Prinzipien der militärischen Subordination und einer einheitlichen Disziplin könnten geschwächt erscheinen durch das Verbleiben von Offizieren an der Spitze der Truppen, denen bereits durch ihre Geburt eine Ausnahmestellung eingeräumt sei. — In der Sonnabend-Sitzung der Deputiertenkammer

290 M., Regensburg mit 277 M., Augsburg mit 243 M., das beide Hamburg mit 225 M., Köln mit 211 M., Stuttgart mit 194 M. c. Von größeren preussischen Städten nennen wir noch Aachen mit 91 M., Breslau 121 M., Danzig 12 M., (I) Erfurt 81 M., Frankfurt a. M. 145 M., Halle 33 M. (I) Königsberg 114 M., Magdeburg 106 M. c. Diese Resultate erscheinen noch so kleinlich, wenn man berücksichtigt, daß der Betrag der Stadtgemeinde häufig den größten Theil des abgelieferten Betrages ausmacht.

Es ist ganz merkwürdig, welchen Schwankungen die aus einer Stadt fließenden Jahreserträge unterworfen sind, welche binnen 3-4 Jahren oft auf die Hälfte der früher eingegangenen Summe sich herabmindern. Man kann daher ersehen, welche Schwierigkeiten die Verwaltung unter solchen Umständen zu überwinden hat, zumal noch beträchtliche Summen (1883 29 000 M.) für die Verzinsung und Tilgung der Schulden bezahlt werden müssen, die früher gemacht wurden, um die Verluste schneller vorwärts zu bringen. Unter den Ausgaben erscheint ein Posten von 48 000 M. für Verwaltungskosten, zu welchen die künftigen Gehälter der Beamten und Bediensteten, welche zudem keinerlei Anspruch auf Pension haben, die Diäten, Reisekosten, die Kosten für Reinigung, Heizung, Beleuchtung, Pflegeausgaben, Schreibmaterialien, Porti u. s. w. gerechnet werden; 11 500 M. wurden dem Bauwesen zugewendet, auf Publikationen 3500 M. verwendet, so daß für den eigentlichen Zweck nur 13 700 M. etatsmäßige Mittel verfügbar blieben. So vortheilhaft dieser Betrag gegen frühere Ausgaben für die Sammlungen (1863 4 621 fl., 1864 5 833 fl., 1865 6 833 fl.) absteht, so ist er doch noch beschwindend im Hinblick auf das umfangreiche Programm der Ansicht, auf den umfangreichen Handel mit deutschen Antiquitäten, durch welchen eine Menge der werthvollsten Stücke dem Ausland zugeführt werden und für immer dem Lande ihrer Herkunft verloren gehen, im Hinblick auf die kolossalen Preise, die heute für Antiquitäten gefordert und auch bereitwillig bezahlt werden, so daß in neuerer Zeit der Ankauf von Antiquitätenmengen, die erst nach einer Reihe von Jahren veräußert werden können, als die sicherste und nützlichste Vermögensanlage betrachtet und benutzt wird, endlich auch im Hinblick auf die großartigen Dotationen, welcher sich die ausländischen Museen zu erfreuen haben, und gegen welche diejenigen der deutschen — mit

Annahme neuerer der Berliner und Dresdner Museen — höchst geringfügig, zum Teil geradezu ermächtig erscheinen. Dem britischen Museum standen im J. 1879 für Administration 1523 459 fr., für Aufträge 633 875 fr., für Büchererwerb und Kataloge 384 000 fr., für verschiedene 225 425 fr., dem South Kensington-Museum in London für Administration und Anschaffung 1 189 400 fr. zur Verfügung.

Wenn nun auch durch die Bemühungen Direktors Giffenweil — der ein seltenes Talent hat, allenfalls das Interesse für das nationale Museum zu wecken, einflussreiche Männer für dasselbe zu interessieren und das nicht minder anerkennenswerthe Talent; Was daraus zu machen — die etatsmäßige Summe von 13 700 M. für Ankaufe sich infolge besonderer Entschlüsse auf 39 000 M. erhöhte (die höchste Summe, welche bis jetzt in einem Jahre auf die Sammlungen verwendet wurde), so entsprechen die disponiblen Mittel doch noch lange nicht den Bedürfnissen, und wenn nicht neue Zufussätze erwirbt werden können, so werden leider eine Reihe von Aufstellungen nicht ein systematisches abgerundetes Ganzes, sondern nur unzusammenhängende vereinzelte Stücke bilden, da manche der noch notwendigen Stücke im Handel später nicht mehr vorfinden und auch nicht um die höchsten Summen zu erhalten sein werden, weil sie eben dann schon früher in feste Hände übergegangen sind.

Um dem germanischen Museum eine Erleichterung in der Verfolgung seiner Ziele zu Theil werden zu lassen, hat die Reichsregierung die Uebernahme der Kosten der dringend notwendigen Bauten zugesagt, deren Herstellung um so unabweisbarer ist, als eine beträchtliche Anzahl von Sammlungsgegenständen auf den Speichern des Museums untergebracht ist, wo sie dem Staub und Ruß ausgesetzt sind und nach und nach verfaulen. Derzeit hat der Bundesrath die diesbezügliche Vorlage der Reichsregierung angenommen und es ist zu hoffen, daß auch die Angehörigen aller Fractionen des Reichstages derselben demnächst zustimmen werden.

Daß das Museum trotz der geringfügigen Mittel bereits eine große im Hinblick darauf nun so namenswerthe großartige Erweiterung erhalten hat, ist, wie schon bemerkt, vor allem das Verdienst des Direktors Giffenweil. Seit er an der Spitze der Anstalt steht, ist dieselbe überhaupt erst in die richtigen Bahnen gelenkt. Er veranlaßte

die Mehrzahl der deutschen Fürsten, die Landesherren, viele historische Adelsgeschlechter — mit Stolz kann er auch die Familie v. Bismarck, Se. Durchlaucht den Reichskanzler an der Spitze, darunter nennen — Stadtgemeinden, Vereine und Korporationen, Bömer und Freunde aus den bürgerlichen Kreisen, Stiftungen für den Ausbau zu machen, ja er hat sogar ein ganzes Kloster, das in Wittenberg zum Abbruch gelangt, das malerische Augustinerkloster, auf den Grund und Boden der Rathshaus übertragen, welcher die Heimstätte des Museums bildet.

Das germanische Nationalmuseum besteht aus einer großen Reihe umfangreicher Einzelsammlungen, die in ihrer Gesamtheit wie keine zweite Anstalt die großartige Begebenheit unserer Nation, die kunstfähigste der verschiedenen deutschen Stämme, die eminenten Lichtigkeiten und Erfindungsgebe der deutschen Handwerker vergangener Jahrhunderte, sowie das Leben und Treiben, Denken und Fühlen, Sinnen und Trachten unserer Vorfahren in lebendiger Weise widerspiegelt, Anregung und Belehrung in reichem Maße und uniplicher Fülle dem Gelehrten und Forscher, Künstler und Kunsthandwerker bietet.

Nun ist aber das Museum immer weiter zu vervollständigen, auf die Höhe zu erheben, welche mit der Würde unserer Nation in rein harmonischen Beziehungen steht. Um das erreichen zu können, muß jedoch reichlich erst noch manches Opferlein geopfert — eine Creutzpflicht jedes deutschen Mannes erfüllt werden!

Wir erscheinen daher heute unter der Flagge des Hinwelses zur freundschaftlichen Spende von Beit ägen vor den Reihen unserer in Halle und Umgebung sesshaften Freunde der Kunst und führen an, daß Pfleger der Anstalt hier, die Herren Professor Dr. Opel und Architekt und Regierungs-Beoemerer v. v. Schwein, sind, welche die Interessen des Museums vertreten und daher jeden diesem freundschaftlich zugesagten Beitrag entgegennehmen. Die Herren Subskribenten von Jahres- sowie einmaligen Beiträgen erhalten von den Pflegern eine Quittungsart, welche zum kostenfreien Besuche des Museums berechtigt. Außerdem werden die Namen der Subskribenten mit Angabe des Betrages in der Beilage zum Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit, sowie im Jahresberichte des Jahres, in welchem der Beitrag eingeleistet wurde, veröffentlicht.



C. Hauptmann's Möbelfabrik u. Magazin

Halle a/S., kleine Ulrichstraße Nr. 34, Gasthof zu den drei Königen.

Bestellungen von 50 Wohnzimmer-Einrichtungen à 350 Mark, wie solche von mir in dem Saale der Volksschule ausgestellt und prämiirt sind, nehme entgegen. Schlußlieferzeit am 1. Mai.

Zur Confirmation

empfehle in großer Auswahl zu billigen Preisen eleg. gebundene

Geschenk-Literatur:

Classiker, Gedichtsammlungen, Musik. Prachtwerke, Andachtsbücher, Erbauungsschriften, Bibeln, Gesangbücher (f. Halle resp. Provinz) etc.

Max Koestler,
Poststraße 9.

Auction

im Zwangsvollstreckungsverfahren.
Mittwoch den 28. d. Mts. Nachm. 2 Uhr versteigere ich Schulberg 8, hier: 1 großen Baarenschrank mit verschiedbaren Fächern, 65,90 Meter Barchin u. Paletotstoff in 8 Stücken.
Hirsch, Gerichts-Vollzieher.

Auction.

Donnerstag den 1. März c. Nachmittags 1 Uhr versteigere ich gr. Rittergasse 9 (Reisenbaum): verschied. Möbel, darunter Sophas, Tische, Stühle, Spiegel, Schreibpulte, 1 Schreibtisch mit Aufsatz, Regale, Dekorationsbilder, Kleidungsstücke u. Hausgeräth u. s. w.
W. Elste, Auctions-Kommissar.

Auction.

Mittwoch den 28. Februar Nachmittags 2 Uhr versteigere ich Grafenweg 21: Möbel, Bettstellen mit und ohne Matratze, Federbetten, Kleidungsstücke, Weiß-, Woll- u. Klempnerwaare, Puppen u. s. w. Aufträge u. Gegenstände bitte kl. Ulrichstr. 33, p. abzuw.
W. Schramm, Auctionator.

Freiwillige Versteigerung neuer Kuchbaum-, Mahagoni- und Birken-Möbel

Donnerstag den 1. März cr. Vormittags 10 Uhr Schulberg 8, hier.
Bischoff, Gerichts-Vollzieher.

Auction.

Dienstag den 27. d. Mts. Vorm. 11 Uhr versteigere ich auf dem Lagerplatze der königlichen Saline, Alaunthorvorstadt, zwangswise: eine größere Partie Röhrlöcher, als: Röhrlöcher, Böden, Leitern, Karren, Tröge etc.

gegen sofortige baare Bezahlung.
Müller, Gerichts-Vollzieher.

Neue Möbel.

Billiger als in jeder Auction sollen zu jedem Preise verkauft werden: 20 St. Sekretäre, Verticos, Waschtisch, Kommoden, Spiegelstühle, 50 St. Pfeilerstühle, 100 Sopha-Op., 30 St. Sophas, 18 Wachstische, 14 Sophas, 2 Dgd. Verticillen mit Matratzen, 500 Stühle, 1 u. 2th. Kleiderschränke, Küchenschränke, Waschtische, Gardinenstangen u. s. w. Alaunthorstraße 16.

Täglich frisch gestochene Spargel, echte Zeltower und Märktliche Rübgen, Erfurter Brunnenkreffe, Italienischen Blumentohl, grünen Kopfsalat, Radieschen, Endivien empfiehlt
A. Schmeisser, Markt 13, im Keller.

Sehr schöne mehrläge Speisetartoffeln, gutstehende Hülsenfrüchte empfiehlt
A. Schmeisser, Markt 13, im Keller.

100 St. Zwiebeln werden Dienstag hinter der Marktkirche billig verkauft, 5 Kr. 15 St., à Kr. 2 M. frei Haus. Für gute Waare beste Garantie.
C. Staud.

Grüne Heringe frisch morgen früh auf dem Markte.
Wilhelm Hoffmann.

1 guter Zughund zu verkaufen
Brunnenstraße 27, Siebenschtein.

Ein gr. starker Haishund zu verkaufen.
C. Güne, H. Märterstraße 9.

Häfel, à Kr. 3,50 M., bei größeren Posten noch billiger bei
M. Zeschmar, Geißstr. 24.



Die Erzeugnisse der
Königl. Preussisch. u. Kaiserl. Oesterreich.
Hof-Chocolade-Fabrikanten:

Gebrüder Stollwerck in Köln,

Filialen in Frankfurt a. M., Breslau und Wien, verdanken ihren Weltruf der gewissenhaften Verwendung von nur besten Rohmaterialien und deren sorgfältigster Bearbeitung. Die Original 1/4- & 1/2-Pfund-Packungen sind mit Preisen und Garantie-Marken (Rein Cacao und Zucker) versehen.

Die Fabrik ist brevetirte Lieferantin:

II. M.M. des Kaisers Wilhelm, der Kaiserin Augusta, Sr. K. u. K. Hohelst des Kronprinzen, Sr. Kaiserl. u. Königl. apostol. Majestät Franz Joseph, sowie der Höfe von England, Italien, der Türkei, Bayern, Sachsen Holland, Belgien, Rumänien, Baden, Sachsen-Weimar, Mecklenburg, Anhalt, Lippe-Detmold, Schwarzburg und Schaumburg-Lippe.

21 goldene, silberne und bronzene Medaillen.

Stollwerck'sche Chocoladen und Cacao's sind in allen Städten Deutschlands zu haben, sowie an den Haupt-Bahnhöfen, durch Dépôt-Schilder kenntlich.

In Halle bei
Joh. Büdelfeld, Apotheker Rannischestr. 24.
Ph. Eder Leipzigerstr.,
Hugo Haacke,
C. Hennig,
O. Peter, Cond., gr. Ulrichstr. 56.
Gust. Preisser,
G. Rühlmann am Königsplatz.
M. Walzgotz, Apotheker,
Fr. Wernicke, Conditor.

Schwarze Cachmirs,

etwas ganz Vorzügliches von Qualität, empfiehlt
Wilh. Walter, Leipzigerstraße 92.

Einem geehrten hiesigen wie auswärtigen Publikum die ergebene Anzeige, dass ich mit **Dienstag den 27. Februar cr.** meine Restauration von **Leipzigerplatz 4** nach **Leipzigerstr. 41** (früher „Thüringer Hof“) verlege und unter der Bezeichnung

Carl Reisse's Gast- und Logirhaus „Zur ersten Weiche“

weiterführe. Für das mir bisher in so reichem Masse entgegengebrachte Wohlwollen bestens dankend, bitte ich, dasselbe auf mein neues Unternehmen gütigst übertragen zu wollen und versichere, auch fernherhin bemüht zu sein, die mich Behrenden in jeder Weise zufrieden zu stellen.
Speisen u. Getränke wie bisher. **Logirzimmer** gut u. billig. Hochachtungsvoll
C. Reisse.

Kunstgewerbe-Verein zu Halle a. S. Ausstellung

der 14 Wohnzimmer-Einrichtungen à 350 Mark,

welche in Folge Preisanschreibens des Vereins angeliefert worden sind, im großen Saale der Volksschule an der neuen Bismarckstraße.

Besichtigung von 10 Uhr Morgens bis 5 Uhr Nachmittags. Eintrittsgeld 20 g. Kinder zahlen die Hälfte.
Schluß der Ausstellung am 28. Februar.
Halle, den 21. Februar 1883.

Zur Confirmation.

Die Buchhandlung von **Richard Mühlmann,** Barfüßerstraße 14,

empfehle ihre reichhaltigsten Lager

von **Bibeln, Gesangbüchern, Erbauungsschriften, ersten Prachtwerken, Kupferstichen und Photographien.**

Expedition im Waisenhaus. — Buchhandlung des Waisenhauses in Halle a. d. S.

Frischen Seedorsch, geräucherter u. saurer Aal, Bückling, Hundern, Sprotten, gr. Heringe, Welschhuhn, à 40 g., sowie sämtliche Delikatessen empfiehlt
Aug. Assmann, gr. Steinstr. 16.

Zur Beachtung.

Für getragene Winterüberzieher, gebr. Hüde, Hosen, Jacks, alte Stiefeln etc. zahlst wie bekannt stets die besten Preise
C. Buchholz, Markt 26, im roten Thurm, 1 Treppe, Eingang am Briefkasten.

Gebr. Stieglitz u. Schulze haben **zur Markt- u. Hallgassen-Gasse** früher nur Hallgasse 6, jetzt nebenan.

Getragene Schuhe, Stiefeln, Wäsche und Kleidungsstücke laufen nur zum höchsten Preis **Fr. Gutjahr, H. Klausstr. 13, II.** Verzeere halbe Chamagnerischen Louven
L. Hofmann & Co.

Rudolf Mosse, Louis Heise,

Brüderstrasse 6, I. Etage. ununterbrochen von 8—8 Uhr geöffnet.
Inseraten-Annahme

Halle'sche Tageblatt,

sowie für alle anderen Zeitungen Deutschlands und des Auslandes. Strengste Verschwiegenheit. Zeitungsverzeichn. kostenfrei. Höchste Rabatte.

Man

verlange gratis u. frei Prospekte, Druckproben etc. vom „**Druck-Automat**“ (H. R. Pöschel-A.), welches Vorzügen zum Bewusstseins u. Schreiben, Zeichnen, Rechnen etc. Die unvergänglichen Abbildungen Portr.-Zeichnen, etc. „**Druck-Automat**“ mit 2 Dampf. Motoren u. 10 Kr. an Incl. sammt Bedienung.
OTTO SEICER, ZITTAU 1/5.

100,000 Mark

erhältliche feine Hypothek 4 1/2 pCt., mehr als 4fache Sicherheit, gleich oder auch später zu cediren wegen Todesfall.
Theodor Heime in Halle a. S., Blücherstraße 8a.

Sieben erziehen die sofortige Rettung von **Trunksucht** und Beseitigung ihrer allerjährl. Folgen, ein Wort zur Warnung und Verabingung aller derjenigen, welche von diesem schrecklichsten Uebel geheilt und wieder in fester Gesundheit und Familienglück gelangen wollen. Diese Brochüre wird franco und gratis zugesandt.
Deutsche medicinische Buchhandlung, Berlin, Mariannenstraße 43.

Gartenerde

ist nützlichlich abzuführen oder wird gegen geringe Entschädigung angeliefert. Auftr. ertheilt **H. Werther, Wühlgrabenweg 4.**

Stadt-Theater.

Dienstag den 27. Februar 1883. Mit aufgehobenem Abonnement. Benefiz für **Frau Clara Haselwander. Gastspiel des Fräulein Agnes Sorma** vom Volkstheater in Weimar. Neu einstudirt:

Ein Kind des Glücks. Original-Lustspiel in 5 Akten von Charlotte Birch-Pfeiffer.

Mittwoch: **Zum 2. Male: Der Musik-Teufel** Posse mit Gesang in 4 Akten von L. Treppe. Musik von G. Sieffens.

Nelke Lippmann
Mittw. Ab. 8 1/2, 11/2 Uhr Meyer, Barfüßstr. 5.

Für den Anfertigung ist verantwortlich: **R. Uhlmann** in Halle.
(Hierzu Beilage.)